

Großform kontra Einzelbauten | Inter-Community School Zurich in Volketswil

Volker Bienert

Studienauftrag auf Einladung

Empfehlung zur Weiterbearbeitung Duplex Architekten, Zürich

Weitere Teilnehmer Harder Spreyermann Architekten, Zürich | Local Architecture, Lausanne | Marcel Meili, Marcus Peter Architekten, Zürich | Wehrli & Thomas Architekten, Zürich

Duplex Architekten



Empfehlung zur Weiterbearbeitung | Die Bauungsordnung des Grundstücks schließt Bauten größer als 60 x 30 Meter und höher als 13,50 Meter aus. Deshalb teilen Duplex Architekten das Raumprogramm auf sieben einzelne Häuser auf, die drei Höfe umstellen.

Alle Grundrisse Erdgeschoss im Maßstab 1:1500



Harder Spreyermann Architekten



Harder Spreyermann und Meili Peter setzen sich über das geltende Baurecht hinweg. Harder Spreyermann schlagen eine kammerartige Schulanlage mit langen, großzügigen Korridoren vor. Meili Peter ordnen das Raumprogramm um eine zentrale Halle.

Marcel Meili, Marcus Peter Architekten



Im geplanten Neubau einer Privatschule bei Zürich sollen 700 Schüler lernen. Das geltende Baurecht erlaubt nur eine kleinteilige Struktur. Eine Großform, so unser Autor, hätte jedoch viele Vorteile gehabt.

Die Inter-Community School Zurich (ICS) ist eine Privatschule. Sie besteht seit 1960 und stößt heute an ihre Kapazitätsgrenzen. Verantwortlich für die hohe Nachfrage privater internationaler Schulen in der Schweiz ist die Zuwanderung sogenannter Expats, Mitarbeiter global tätiger Unternehmen, die im Durchschnitt drei Jahre in der Schweiz bleiben. Die Schüler kommen aus über 50 Nationen, das Klientel der ICS gehört zur oberen Mittelschicht. Das Schulgeld von bis zu 33.000 Schweizer Franken pro Jahr wird meist von den jeweiligen Unternehmen übernommen.

Jenseits der Schulbaurichtlinien

Mit der Schweiz oder dem Schweizer Schulsystem haben die englischsprachigen Privatschulen allerdings wenig gemein. Bei der Suche nach einem geeigneten Standort können sie nicht auf Unterstützung durch die öffentliche Hand zählen. So kommt es, dass viele Schulen in für Schweizer Verhältnisse schlecht erschlossenen, am Siedlungsrand gelegenen, wenig charmanten Nachbarschaften ihre Heimat finden und sich zusätzlich um ein eigenes Transportsystem kümmern müssen. Auch beim Budget und den Baukosten unterscheiden sich die Privatschulen von den städtischen oder kantonalen. Die privaten Träger bauen, nicht zuletzt wegen der Freiheit ohne Schulbaurichtlinien und Zertifizierung agieren zu können, deutlich günstiger als die öffentliche Hand und sorgen so ganz nebenbei für gehörigen Rechtfertigungs-

druck bei den für den öffentlichen Schulbau verantwortlichen Ämtern von Stadt und Kanton.

Am neuen zusätzlichen Standort der ICS in Volketswil, 20 Kilometer nordöstlich von Zürich, sollen künftig rund 700 Schüler der 6. bis 12. Klasse unterrichtet werden. Das Grundstück in Randlage eines Gewerbegebiets ist ca. 63.000 Quadratmeter groß, fällt nach Süden hin ab, und wird von einer 22 Meter breiten Bustrasse geteilt. Die geltenden baurechtlichen Vorschriften (Industriezone 1a) beschränken die Ausnützung, die maximale Gebäudehöhe ist mit 13,5 m fixiert, die Freiflächenziffer beträgt 20 Prozent, und die maximale Gebäudelänge wird mit 30 x 60 m angegeben.

Mit diesen Vorgaben standen die eingeladenen Teilnehmer des Studienauftrags vor der Wahl: Entweder konzipieren sie entsprechend den Vorgaben der Bau- und Zonenordnung (BZO), oder sie ignorieren diese, und müssen ihr Projekt über den zeitlich unberechenbaren Umweg eines privaten Gestaltungsplans zur Bewilligungsreife führen. Der Auslober hatte allerdings ehrgeizige Ziele gesetzt – Baubeginn 2013, Eröffnung 2015 – was letztere Variante praktisch ausscheiden ließ.

Während sich die einzigen ausgewiesenen Schulhausbauer unter den eingeladenen Teilnehmern nach der Lektüre der Auslobung aus dem Verfahren zurückzogen (Bünzli Courvoisier aus Zürich), versuchten es die verbliebenen fünf mit unterschiedlichen Konzepten. Schließlich standen zwei Großformen (Harder Spreyermann, Meili Peter) drei BZO-konformen Schulanlagen aus Einzelbauten gegenüber (Duplex, localarchitecture, Wehrli + Thomas). Für letztere gilt, trotz unterschiedlicher formaler und struk-

tureller Interpretation, das Gleiche: Die Aufteilung der Nutzungen auf einzelne Gebäude bringt nicht nur ökonomische und betriebliche Nachteile mit sich, sondern verhindert wünschenswerte Effekte, wie sie sich bei einer zusammenhängenden Schulanlage ermöglichen lassen. Einzelbauten benötigen eine aufwendige Erschließung und zusätzliche Fluchtwege; zudem führt die Abwicklung im Verhältnis zum Volumen zu vergleichsweise hohen Baukosten, ohne dass ein Mehrwert erzielt wird.

Nachteile von Einzelbauten

Der innere Zusammenhalt einer Schulanlage ist im Wesentlichen von der Qualität jener Flächen abhängig, die nicht explizit einer bestimmten Nutzung gewidmet sind und Begegnungen en passant ermöglichen. Nicht nur dieser soziale Effekt geht durch Einzelbauten verloren, auch Synergien wie die Mehrfachnutzung von Foyerflächen sind nicht möglich, wenn sich Aula und Mensa in getrennten Gebäuden befinden. Schließlich widerspricht die Trennung von Mensa, Aula, Schulleitung und Unterrichtsbereichen dem Charakter eines offenen und flexiblen Lern- und Lebensortes und so dem Selbstverständnis der ICS.

Die aktuellen Zürcher Grundsätze beim Schulhausbau legen Wert darauf, dass das Klassenzimmer, wenn auch längst zum Cluster gruppiert, Ausgangspunkt des Schulbetriebs bleibt. Bei der ICS hingegen wird das Lernen dank individueller Stundenpläne und universitätsnahem Lehrbetrieb nicht mehr am Klassenzimmer festgemacht. Diese sind mit 60 Quadratmetern deutlich kleiner als jene der Stadt Zürich (80m², 120 m² inkl. Gruppen- und Materialraum).

Die Gruppen-, Tutorial- und Practice-Räume sind ihnen nicht fest zugeordnet, aber in deutlich höherer Anzahl gefordert. Die Qualitäten dieses offenen schulischen Konzepts lassen sich in den Entwürfen, die eine Großform vorschlagen, deutlich besser wiederfinden als im Siegerentwurf von Duplex Architekten, der das Raumprogramm auf sieben Häuser verteilt, die um drei Höfe gruppiert sind.

Ausgeschieden

Harder Spreyermann Architekten etwa schlagen eine kammartige Schulanlage mit langen großzügigen Korridoren vor, an denen einzelne Schulcluster und andere Funktionsbereiche aufgereiht sind. Äußerst gelungen erscheinen die städtebauliche Setzung mit dem Rücken zu Juchstrasse und Gewerbegebiet und die Öffnung der Schulanlage zu Chimlibach und zur Aussicht. Die Probleme dieser longitudinalen Gebäudestruktur jedoch sind, neben dem gar zu großzügigen Layouts durch die Verfasser, die Lage des Eingangs, die langen Wege und die Simplität einer bloßen Reihung der Funktionen.

Meili Peter Architekten hingegen gelingt mit ihrem Entwurf eines geometrisch auf den ersten Blick komplexen Gebäudes sowohl eine strukturelle und betriebliche Einfachheit, als auch eine räumlich bestechend vielschichtige Anlage. Die stark gegliederte Großform besetzt das westliche Grundstücksteil, verzahnt sich vielarmig mit dem Außenraum und bildet auf selbstverständliche Weise die Adresse und den Eingang am Riedweg aus. Dem Entwurf liegt eine polygonale Ordnung zugrunde, welche sowohl die städtebauliche Intention, als auch die innenräumlichen Beziehungen unterstützt. Die Mitte entsteht aufgrund der ringförmigen Anordnung der Funktionsbereiche und Klassentrakte, dient als Eingangshalle, als Foyer für Mensa und Auditorium, als Marktplatz, als Audimax, als Verteiler und Pausenhalle und würde sicher zum identitätstiftenden Raum für die ICS in Volketswil. Die zentrale, zweigeschossige Halle wird von zwei Lichthöfen flankiert und von der Bibliothek gekrönt. Die Entscheidung, eine rein additive Anordnung gleicher Teile zu vermeiden, führt dank des großen Freiheitsgrades innerhalb der polygonalen Struktur zu einem besonderen Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft. Etwa so, wie sich die ICS sich das ursprünglich vorgestellt hatte.



1. Preis | **Schulwerweiterung von Schulz & Schulz Architekten am neuen Campus-Platz. Im Hintergrund links der Altbau.**
Grundriss Erdgeschoss im Maßstab 1:1500



BERLIN-NEUKÖLLN

Campus Rütli CR² | Erweiterung der Gemeinschaftsschule

Mit veränderten Lehrkonzepten und neuen Räumen soll eine Problemschule in Berlin-Neukölln zum Campus als Lebensort für Generationen werden. Das Ergebnis des jüngst entschiedenen Wettbewerbs zeigt, dass der Architektur dabei eine untergeordnete Rolle zukommt.

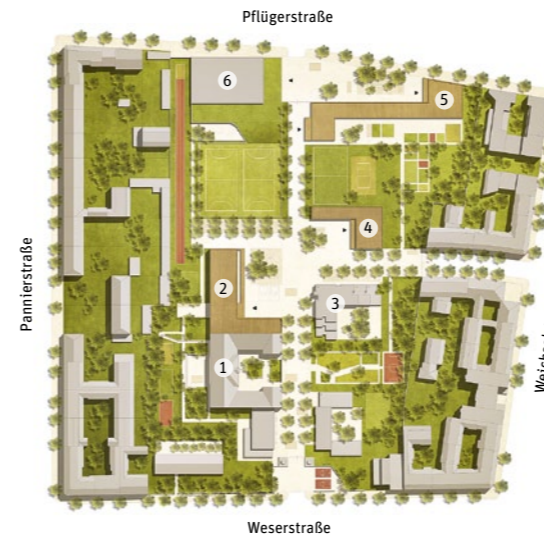
Als das Kollegium der Neuköllner Rütli-Schule vor gut fünf Jahren die Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung um Hilfe und langfristige Unterstützung bat, war es ein Symbol gefunden für all das, was es beim Thema Einwanderung und Integration in Deutschland zu beklagen gibt. Doch ebenso schnell war klar, dass sich hier auch die Chance für einen symbolträchtigen Kurswechsel bot. Die Idee für den „Campus Rütli“ war geboren. Ihr Kern: Bislang vereinzelt agierende Institutionen vom Kindergarten bis zur Erwachsenenbildung sollen unter einer Leitung zusammengefasst werden und das „lebenslange Lernen“ als „niedrigschwelliges Angebot“ für die ganze Familie formulieren.

Die Anstrengung, eine von Gewalt, Zynismus und Perspektivlosigkeit zugrunde gerichtete Schule

innerhalb eines Jahrzehnts in ein Modellprojekt zu verwandeln, darf, ja sollte auch einen architektonischen Ausdruck finden. Doch die Entwicklung des Areals ist eine Gratwanderung: Schließlich wäre der Modellcharakter schnell wieder in Frage gestellt, würde hier mit finanziellen Mitteln gearbeitet, die anderen Institutionen mit vergleichbaren Schwierigkeiten nicht zur Verfügung stehen, und abgesehen davon gebietet der Berliner Haushalt sowieso allen Anlass zu Sparsamkeit. Diese Sparsamkeit prägt bereits den Umgang mit dem Ergebnis des Wettbewerbs für die neue Quartierssporthalle an der Nordwestecke des Areals (Bauwelt 45.09): Die Dächer der mittlerweile im Bau befindlichen Halle werden mitnichten als begehbare Elemente einer künstlichen Topographie ausgeführt.

Das Resultat des nun entschiedenen Wettbewerbs aber, bei dem es um die Erweiterung des Schulgebäudes selbst, den Neubau eines Elternzentrums, die Gestaltung der Campus-Mitte und des Zugangs von Norden ging, wirft die Frage auf, wie viel sich bei den Neubauten noch einsparen lässt, an Ambition und Raum, an Material und Details, ohne dass die Architektur aufhört, einen Beitrag zu leisten zum Ziel, darin verantwortungs- und selbstbewusste Individuen heranreifen zu lassen; Menschen mit Gemeinsinn, die den öffentlichen Raum und die Bauten der Gemeinschaft als etwas Wertvolles, Schützenswertes, Sinnstiftendes begreifen.

- 1 Schulgebäude
- 2 Erweiterung Schulgebäude
- 3 Kita (Bestand)
- 4 Elternzentrum
- 5 Neubau Wirtschaft-Arbeit-Technik
- 6 Sporthalle (im Bau)



Denn mag es dem mit dem ersten Preis ausgezeichneten Entwurf von Schulz & Schulz aus Leipzig auch gelingen, dem Campus einen räumlichen Mittelpunkt zu geben – die für die Neubauten am Campusplatz vorgesehenen Fassaden aus 22 Zentimetern Wärmedämmverbundsystem und lapidar darin abgebildeten Raumgrößen sowie der Minimalgrundriss des Erweiterungsbaus mit tageslichtlosen Mittelfluren ohne erkennbare Aufenthaltsqualität könnten in einigen Jahren beweisen, dass der geringste architektonische Aufwand zum Erreichen hehrer pädagogischer und bürgerschaftlicher Ziele doch zu wenig ist. ub

Nichtoffener Wettbewerb

1. Preis (25.000 Euro) Schulz & Schulz, Leipzig
 2. Preis (17.000 Euro) Léon Wohlhage Wernik, Berlin
 3. Preis (12.000 Euro) Ingrid Hentschel – Axel Oestreich Architekten, Berlin
 4. Preis (8000 Euro) hausmann architekten, Aachen
- Anerkennung (5000 Euro) Kister Scheithauer Gross Architekten und Stadtplaner, Köln**
- Anerkennung (5000 Euro) Numrich Albrecht Klumpp, Berlin**
- Anerkennung (5000 Euro) mvmarchitekt + starke-architektur, Köln**

Hamburg

Universitätscampus Bundesstraße

Interdisziplinärer Wettbewerb

1. Preis **Städtebau** (13.000 Euro) **Anerkennung Hochbau** (5000 Euro) Raumwerk, Frankfurt am Main; SEHW, Hamburg; GTB Berlin Ges. für Technik am Bau; HHP Berlin Brandschutz, Hamburg; ST Raum A Landschaftsarchitekten, Berlin

1. Preis **Hochbau** (32.000 Euro) APB. Architekten, Wilkens Grossmann-Hensel Schneider, Hamburg; HTP Architekten und Ingenieure, Husemann/Timmermann/Hidde, Braunschweig; Kofler Energies Ing.ges, Braunschweig; club L94 Landschaftsarchitekten, Köln; Bloomimages, Hamburg; Voigt & Hopf Modellbau, Schwerin

2. Preis **Städtebau** (10.500 Euro), 2. Preis **Hochbau** (25.000 Euro) AS&P, Frankfurt am Main; Schweger Associated Architects, Hamburg; Ing.ges.Ridder und Meyn, Hamburg

3. Preis **Städtebau** (7500 Euro) gmp, Hamburg; ZWP Ingenieure, Köln; Breimann & Bruun, Landschaftsarchitekten, Hamburg

3. Preis **Hochbau** (20.000 Euro) Wock + Partner, Stuttgart; Bez + Kock, Stuttgart; Arge Ing.büro Henne + Walter Gackstatter Beratende Ingenieure, Reutlingen; Lohrberg-Stadtlandschaftsarchitektur, Stuttgart; Weischede, Herrmann + Partner, Stuttgart; renderbar, Stuttgart Jörg Röhrich; Modellbau: Boris Degen, Esslingen

4. Preis **Hochbau** (15.000 Euro) Büro für Urbane Projekte, Leipzig; Schulz & Schulz Architekten, Leipzig; Dirk Bohne Ingenieure, Siegen

5. Preis **Hochbau** (10.500 Euro) Henning Larsen Architects, Kopenhagen; Buro Happold Kopenhagen, Berlin; NNE Pharmaplan; Jaja Architects; Vogt Landschaftsarchitekten

Anerkennung Hochbau (5000 Euro) Scheuevens + Wachten, Dortmund; BLK2 Böge Lindner K2 Architekten, Hamburg; Heinze-Stockfisch-Grabis-Partner, Hamburg; Breimann & Bruun; Michael Lange; H&P Bauingenieure GmbH & Co.KG

Anerkennung Hochbau (5000 Euro) Conradi Bockhorst und Partner, Berlin; Unic 11 Deubzer König Architekten, Schultes Frank Architekten, Berlin, Planungsgruppe M+M, Böblingen/Hamburg

Architektur-Preis 2011 der Reiners Stiftung zum Thema „Das Landhaus“

1. Platz Markus Wespi Jérôme de Meuron, Caviano
ein 2. Platz Hurst Song Architekten, Zürich
ein 2. Platz Uwe Schröder Architekt, Bonn
Sonderpreise Rustico-Atelier im Tessin; Michele Anaboldi, Locarno | Die Loggia – ein vieldeutiges Bauelement; Kahlfeldt Architekten, Berlin | Vater und Sohn – auch ein architektonischer Generationenwechsel; Pfeiffer Architekten, Berlin

Leipzig

Fassadenwettbewerb Porta-Möbelhaus Alte Messe Anonymes, konkurrierendes Gutachterverfahren

1. Preis RKW, Düsseldorf
2. Preis Knoche Architekten, Leipzig
3. Preis Weis und Volkmann, Leipzig

München

Kirche, Gemeindehaus, Pfarramt und Pfarrwohnung Nikodemuskirche

Nicht offener Realisierungswettbewerb als Einladungswettbewerb

1. Preis Architekturbüro Drescher & Kubina, München; Mitarb.: Pfaab, Hertlein; Haustechnik: Bloos, Däumling, Huber; Modellbau: Winfried Meyer-Speer; Visualisierung: Rakete GmbH
2. Preis meck architekten, München; Mitarb.: Früh auf, Eder, Frieling, Jahn, Xu; Hausher Ingenieure; Grözinoer, Müller BBM
3. Preis kunze seeholzer architektur&stadtplanung, München

Wunsiedel i.F.

Bahnhofsviertel

Nicht offener landschaftsplanerischer Realisierungswettbewerb mit städtebaulichem Ideenteil als Einladungswettbewerb

1. Preis Klaus Pöhlmann Landschaftsarchitekt, Helmbrechts; Architekturbüro Meyer & Partner, Bayreuth
2. Preis Topotek 1 Gesellschaft von Landschaftsarchitekten, Berlin; Francesca Maria Venier, Berlin
3. Preis grabner + huber landschaftsarchitekten partnerschaft, Freising; H2M-Architekten, Stephan Häublein, Kulmbach

